

Selbstlob

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selbstlob.

Ist es etwa nicht erquicklich
Und für deutsche Künstler schicklich,
Muß es nicht den Dichter kühn
Ueber Griechenland zu wüheln?

Wie der Sultan hell zum Spasse,
Gut bei Laune, schlecht bei Kasse,
Mit den Mächten treibt den Narren
Und sie spannt vor seinen Karren?

Wie die lieben Türken siegen,
Schwache Segner unterliegen,
Laufen, Purzelbäume machen;
O, man möchte frank sich lachen!

Wenn wir da nicht Wiße fänden,
Wo die Türken Frauen schänden,
Ei, wie wären wir, zum Henker,
Noch das große Volk der Denker?

Wenn wir fleißig in Journalen
Türkenköpfe tapfer malen,
Sind wir unsre Ruhmvermehrer:
Preußen waren ihre Lehrer.

Seht, die wackeren Mordbrandrotten
Sind die besten Patrioten,
Die den Feind mit Wucht zerschmettern
Und den Umsturz arg verwettern!

Aus dem Tagebuch des Würgengels.

Am 12. Juni des Jahres 1897 schwebte ich über der Stadt Johannisburg in Transvaal. Ich wollte mich von meinen Strapazen in Turko-Armenien, Thessalien und Konstantinopel, wo's mir beinahe zu viel geworden war, in einem anderen Weltteil erholen und gedachte, gelegentlich meiner jungen Frau (einer geborenen Nemesis) ein kleines Reisegehesch mitzubringen.

Da sah ich zwei Männer in Matrosenkleidung in eine Kneipe eintreten. „Halt! dachte ich, diese englischen Spitzbubengesichter hast du auch schon, und zwar im großen Heudelpfahl London, gesehen.“ Richtig, es waren die beiden vornehmen Banditen Cecil Rhodes und Dr. Jameson.

Ich senkte mich unsichtbar auf die Erde nieder, um sie in der Nähe zu belauschen, denn ihre Verkleidung machte mich stutzig, und ich schloß: „Die haben was Böses vor!“ Unsichtbar trat ich in die Spelunke und — richtig! Was ich da hörte, erfüllte sogar mich mit Grauen, obzwar ich vieles verdauen kann. Zuerst ging's über die englischen Justizzustände los. Davor erschrak ich noch nicht, denn ich kannte ja aus langer Erfahrung dieses Lug-, Trag- und Humbugsystem und der Hohn über die Untersuchungskommission, und das Gaukelspiel, das Bajazzo Chamberlain mit cynischer Frechheit vor und hinter den Coulissen auführte schien mir sogar im Munde dieser Strauchritter nur gerecht zu sein, und befriedigte mich sogar einigermaßen; auch der Spott über die „festsich angekommene Königspuppe“ machte mir die Galle noch nicht überfließen — aber was jetzt kam, die gegenseitigen Enthüllungen zweier Verbrecherseelen über das ganze Gewebe ihres Höllenkomplottes, sowohl des ausgeführten als des noch auszuführenden (wonach auch die „Kleinigkeit“ des Onkels Krüger urplötzlich aus dem „Diesseits“ verschwinden und das ganze Transvaal dem englischen Behemoth zum Fraß in den Rachen gemorfen werden sollte), vor allem aber die Mitteilungen über das „Wie“ der Ausführung machten beinahe mein Blut erstarren. „O dieses vielgerühmte“ Engländer-Pack! Diese gemäßlichen Beastschafmä — cetero, diese Rotte Kor- und Krautjunker“ dachte ich und „es darf nicht sein!“ Mein Plan war bald gefaßt. Ich kannte einen Menageriebefitzer, dem ich unlängst im Auftrage meiner Gemahlin Nemesis wegen Tierqualerei zwei große Affen, Orang-Utangs, gewürgt hatte. „Verräter!“ rief ich ihnen zu und stand plötzlich, in sichtbarer Majestät, vor ihnen. „Wenn ich euch entlarve und dem Volke draußen preisgebe, so werdet ihr totgeschlagen! Wollt ihr das?“ Die Elenden steheten um Erbarmen. „Gut. So werde ich euch ein erurer würdiges Metier anweisen.“ Sprach's, nahm sie beim Schopf und entführte sie durch die Lüfte. Bei meiner Frau angekommen, die sich sofort mit meinem Plan einverstanden erklärte, übergab ich die beiden Edeln dem Menageriebefitzer und befahl ihm, sie in die noch vorhandene Haut der Affen zu stecken als Zierde seiner Menagerie. Der Schreck hatte sie stumm gemacht. Mehr war nicht nötig. Noch am gleichen Tag fungierten sie im Käfig als Reienaffen.

20. Juni. Die Ehr-, Raub- und Geldsucht soll ihnen bereits gründlich vergangen sein. Der Appetit dagegen sei mehr als befriedigend; es wird aber nur Pflanzenkost verabreicht. Das Publikum hat keine Ahnung von ihrem Menschenentum. —

Zu dem Vezier der Sultan sagt mit Grausen:
„Ach, wie sie mich doch peinigen da draußen!“
„Ja, Herr“, erwidert der Vezier, „die Mächte — — —“
„Ach, geh' mir“, spricht der Sultan, „diese Hechte,
„Die können mir gewogen bleiben, — nein,
„Du weißt doch wohl, daß ich die Gläub'ger mein!“

Einfaches Rezept.

Die sich von Zeit zu Zeit wiederholenden Attentate auf den französischen Präsidenten haben die Pariser Regierung veranlaßt, ein probates Mittel zum Schutze des Präsidenten zu ergreifen.

Jedesmal, ehe Herr Faure ansfährt, läßt man einen Wachsfignen-Präsidenten stundenlang herumfahren. Sobald die mordlustigen Anarchisten sich auf diesen stürzen, läßt man ihnen das Vergnügen, die Wachsfignen zu durchbohren oder zu durchschießen, dann aber sperrt man sie ein, und der wirkliche Präsident unternimmt unbehelligt seine Spazierfahrt.

In Graz wollen die Weinbauer den Hagel mit Kanonen vertreiben.
Was hilft's? Zur Sauserzeit sind sie doch stierhagelvoll.



Noch kurze Zeit hochgeehrter
Herr Prinzipal!

Sie werden nämlich meine Unerfessbarkeit ohne Verweisung nächster Zeit verlieren.

Das Sprüchlein: „Unerhofft kommt oft“ paßt auf mich niemals. Schon in unabsehbarer Zeit habe ich gehofft, einmal etwas Rechtes zu werden, d. h. noch Rechteres als ich schon jetzt vorsehe. Anna Droz wird Gouverneur von Kreta, und da er mir vor Jahren einen höflichen Mahnbrief zugehen ließ, bin ich ihm nicht unbekannt. Einen ersten Minister oder wenigstens einen Spitzelgeneral wird er nicht entbehren können. Er weiß, daß ich kein Freund von Rechnungsgelegen bin. Wer Geld hat, braucht keine Gesetze, um herauszufinden, was er besitzt; nur der Geldmangler soll und muß rechnen und macht sich Gesetze natürlich zum Nachteil derjenigen, die was haben. Daß wir beide gut miteinander fahren werden, dafür bürgt mein Personencharakter. Wir werden Kreta und seine Kretinen oder Kretanen, wie man sie nennt, vorteilhaft und klug regieren. Türken und Christen — Kreti und Pleti — sollen in uns ihresgleichen verehren. Tolerant auf beide Seiten werden wir christlich administrieren und regieren und uns mohamedamisch betragen. Täglich 4 malige Waschungen sollen uns nicht lästig fallen, wenn wir in vollendeter Toleranz eine genügende Anzahl Haremstinnen befolgen.

Damit ich Ihre unausbleibliche Gratulationskarte nicht übersehen kann, bitte solche in rückständige Banknoten einzuwickeln, damit Sie endlich befriedigt sind. Dorkünftig herzliches Ebenwohl, Nachlässiges vorbehalten. Trüffler.

Der Hixableiter.

Herr Laphantany ist tausendmal gecheiter
Als seine Konkurrenten! „Hixableiter“
Beititelt er sein neuestes Fabrikat.
So ein Hebräer weiß für alles Rat!
Mit einem Wiszwort, einem bloßen Namen,
Lockt er die Käufer an aus Abram's Samen,
Doch auch die Unbeschnitten nah'n in Scharen.
Er weiß es wohl! „Auch diese sind ja U-engligerie.
Was ist doch Franklin und sein Blixableiter,
Verglichen mit dem Hixableiter
Herrn Laphantany's! Ein ge'sterlass'ner Wicht.
— O, wär' ein zweiter Franklin doch in Sicht,
Der, uns zum Heil, an des Jahrhunderts Wende
Das ächte wahre Instrument erfände,
Um abzuleiten — nicht den Blitz der Wolke,
Nein, sondern alle aus dem Krämervolke,
Die, wie Figura zeigt, mit schalen Brocken
Des faulen Wiszes ihre Käufer locken!

Ein deutscher Provinzialpaffe hat behauptet, in Berlin gäbe es 1 Jungfrau.

Aha! Deshalb reisen die Berliner auch im Sommer nach der Sch um die „Jungfrau“ zu sehen.

Einst stritten sieben Städte um Homer,
Ob er ihr Bürger, ihr Genosse wär;
Heut ist die Zeit der Centenarienfeiern
Von Hymnen tönt das Land und von Prologeleiern;
An jeder Straßenecke steht ein Cäselein,
Daß hier zog der und jener in das Leben ein.
Doch großer Männer Geist zitiert kein Kränzspendender,
Nicht ein historischer, nicht ein Abreiskalender.
Erwach, ein neu Geschlecht, thn mutig deine Pflicht,
Selbst hand'le, schaffensfroh, tänz auf den Gräbern nicht!